



Bildlegenden aus Tansania

16. Juni 2006. Am frühen Morgen
sah ich es zum ersten Mal.



17. Juni 2006. Aufwachen in
Dar es Salaam.



9. Juli 2006. Dodoma.

So. Nun sitz ich endlich hier und schreibe Euch, über drei Wochen sind schon um.

Hier, das ist mein Garten in Dodoma, der Hauptstadt von Tansania.

„Mein“ Garten ist vielleicht etwas übertrieben, denn das Haus, in dem ich wohne, war früher das Büro von Intercooperation und ausser mir wohnen hier noch Ralph, ein Deutscher, der für Swisscontact arbeitet und Kassim, ein Tansanier oder Tansanese oder Tanganiake (das habe ich immer noch nicht rausgefunden, vielleicht könnte Sebastian mal in seinem schlaun Buch nachsehen). Ralph wohnt aber auch noch bei seiner Familie in Nairobi, er ist drei Wochen pro Monat hier und Kassim ist ein sehr Guter, der für IC gearbeitet hat und leider bald nicht mehr hier wohnen wird. Abgesehen davon war das erste, was es hier für mich zu tun



gab, das Knacken der Verandatür – sprich der Tür zum Garten –, die die letzten Monate verschlossen war, ohne dass sich darob jemand gestört hätte. Vielleicht ist „mein“ Garten doch ganz angebracht.

Mein „Garten“ ist aber immer noch übertrieben, denn neben ein paar (sehr schönen) Bouguinvilleen, einem rechteckigen Flecken Grass, vier Papayabäumen, einem Mangobaum, der Müllgrube und einer dicken Dornenhecke, die das Ganze umringt, besteht dieser Garten vor allem aus einer riesigen Fläche von staubtrockener, kahler Erde.

Aber da lässt sich mit ein Bisschen Wasser vielleicht noch was machen. Mal sehen. Und wunderschön ist er trotzdem, mein Garten. Hier bin ich zuhause.

**Das ist Andrew, der Gärtner.
Er schaut nicht zum Garten.
Aber er ist tagsüber immer da.
For safety reasons.**



Die letzten vier Tage war ich bereits wieder in Dar es Salaam. Für ein paar Meetings, für richtigen Mzungu-Food zur Abwechslung, für den indischen Ozean, der noch viel friedlicher ist als die Stadt und für die Stadt, die viel lebendiger ist als die Hauptstadt. Ja, „Mzungus“ (korrekter: Wazungu), das sind hier die Whitemen.

Geschäftsviertel Kariakoo in Dar aus dem achten Stock des Hotel Concorde. Ein schummriges, leicht muffiges Etablissement mit kleinen Zimmern, in denen das Bett so gross ist, dass man den Schrank nicht aufkriegt. Eins wie die meisten afrikanischen Mittelklassehotels. Nur höher. So hoch, dass es keine doppelten Gitterreihen braucht vor den Fenstern. Und Moskitos kommen hier auch nicht hin. Schlafen mit offenem Fenster. Mitten in Dar es Salaam. Grossartig.



Maseyu village, bei Morogoro: Im Feld.

Die erste Woche war ich im Büro und hab fast nur gelesen und Kaffee getrunken gegen das Einnicken über irgendwelchen Berichten über Holzkohle und so – ein Graus, hat mich schwer ans Lernen fürs Diplom erinnert...

Mit dem Besuch des Dorfes, das dereinst nachhaltig Holzkohle produzieren soll, wurde es schliesslich konkreter. An der Community-Versammlung wurde denn auch bald klar, woran es liegt, dass zwar schon einige Setzlinge gezogen sind, aber halt noch nicht so viele wie geplant. An der Kohle natürlich. Die Leute möchten dafür bezahlt werden, dass sie ihren Setzlingen Wasser geben... Man muss allerdings auch sagen, dass dieses Projekt in sofern etwas unmodern ist, als es nicht eindeutig „demand driven“ ist. Das heisst, es wurde von aussen an die Dorfgemeinschaft



herangetragen, die so genannte „Awareness“ für den zukünftigen Nutzen ist wohl deshalb noch etwas niedrig. Auch verständlich, denn bisher gab's ja noch keine Resultate, halt eben: keine Kohle. Aber das ändert sich hoffentlich bald. Bereits Anfang August soll der Erste Kohlenmeiler zum einheizen bereit stehen.

Mit meinem Counterpart Bakari im angeregten fachlichen Austausch (nachgestellt, am Originalschauplatz).

Man bemerke das blaue Halstuch: Es schützt mich gegen den Luftzug. Denn irgendwoher zieht's immer. Drinnen und draussen. (Seit zwei Wochen Halskehre, inzwischen abklingend. Vielleicht kommt die auch von der sagenhaft weichen Schaumgummimaträtze. Abgesehen davon keinerlei gesundheitliche Beschwerden. Naja, Schwimmangel vielleicht.)



Und sonst? – sehr gut geht es mir. Das geht auch fast nicht anders, denn dieses Land ist schön, das Essen gut und die Menschen, die sind unglaublich freundlich. Auch das Strassenleben ist ganz und gar unhektisch, fast gemütlich. Selbst in Dar es Salaam, der Name ist scheint's nicht nur Etikette: Hafen des Friedens.

Oder ist das jetzt einfach das anfängliche Hoch, das uns im Ausreisekurs vorhergesagt wurde? Das Hoch vor der Depression, wo man sich dann nur noch aufregt über das immer gleiche Wali na Kuku (Reis mit Huhn), die begriffsstutzigen Mitarbeiter (ich meinerseits kann immer noch kaum ein Wort Swahili) und darüber, dass das Bier nicht immer so kalt ist wie zuhaus? Wer weiss.

Aber einen grossen Hacken hat das Hiersein trotz allem: Ihr seid nicht hier. Manchmal, da vermisse ich Euch sehr.

Morogoro Morgen: Afrika light.